

Wilfried Marxer: «Die 2019er-Vorlage wirkte wohl für viele vernünftiger»

Interview Wilfried Marxer hätte am Sonntag mit einem knapperen Ergebnis gerechnet. Anders als 2011 seien allerdings die begleitenden Vorzeichen günstiger gestanden, meint der Forschungsleiter Politik am Liechtenstein-Institut im «Volksblatt».

VON DANIELA FRITZ

«Volksblatt»: Dass das Ergebnis so deutlich ausfiel, überraschte doch. Hätten Sie damit gerechnet? Wilfried Marxer: Ich habe wie die meisten vor einigen Wochen noch mit einem knapperen Ergebnis gerechnet und hätte mir auch eine Ablehnung der Vorlage vorstellen können. Dass sich die beiden Regierungsparteien für die



Wilfried Marxer vom Liechtenstein-Institut. (Foto: Zanghellini)

Vorlage eingesetzt haben, ist erfahrungsgemäss noch keine Garantie, dass das Volk am Ende tatsächlich zustimmt. Die Onlineumfrage, die wir schon vor der Abstimmung gestartet haben, hat dann jedoch schon auf eine Zustimmung zur Vorlage hingedeutet.

2011 sah das noch ganz anders aus. Haben die Menschen wirklich erkannt, dass das Landesspital seine Hausaufgaben gemacht hat, wie Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini und Stiftungsratspräsident Michael Ritter meinten?

Die Qualität ist schon ein äusserst wichtiger Faktor, weil man in Liechtenstein keine zweitklassige medizinische Versorgung haben will. Das haben die Zuständigen nach der klaren Ablehnung der Spitalvorlage 2011 und der damaligen Kritik an der Qualität jedenfalls erkannt und danach gehandelt. Das ist auch in der Bevölkerung so angekommen, jedenfalls bei denjenigen, die dem Neubau zugestimmt haben. Die Ablehnenden hatten sich 2011 stark für ein Chefärztsystem ausgesprochen und äusserten sich gegenüber dem Belegärztsystem eher kritisch. Auch die Notfallversorgung stand damals in der Kritik. Die Ablehnung im Jahr 2011 war jedoch kein generelles Votum gegen ein eigenes Landesspi-

tal, denn selbst die Nein-Stimmenenden waren damals gemäss Umfrage mit grosser Mehrheit für ein Landesspital.

Was war anders als damals, wie erklären Sie sich das deutliche Ja?

2011 standen neben der Qualität der Behandlungen im Landesspital auch der Standort auf dem Areal des bestehenden Landesspitals, die hohen Kosten von 83 Millionen Franken, der Ausbau an Betten, Zimmern und Operationssälen, die Stellung der Belegärzte und anderes im Fokus. Die 2019er-Vorlage wirkte wohl für viele vernünftiger. Es hat sich aber auch an der finanziellen Lage des Staates etwas geändert, denn die Abstimmung 2011 fand in einer Phase rückläufiger Staatsfinanzen und zunehmender Sparmassnahmen des Staates statt. Vor dem Hintergrund der mehrheitlichen Meinung, dass Liechtenstein ein eigenes Spital haben sollte, waren also beim zweiten Anlauf 2019 die begleitenden Vorzeichen günstiger als 2011: tiefere Kosten, bescheidenere Dimensionen, Weiterführung des bestehenden Spitals während der Bauphase, Qualitätssteigerung in den vergangenen Jahren, positiver Staatshaushalt.

«Auffallend war die Zurückhaltung von Akteuren aus dem Gesundheitswesen, denen man durchaus eine Meinung zugetraut hätte.»

Während sich die Grossparteien beide für das Landesspital aussprachen, waren DU und FL dagegen. Spielte die Parteipräferenz in Ihren Augen eine Rolle bei der Entscheidung

oder war das Thema dafür doch zu emotional?

Die Umfrage zur Spitalabstimmung zeigt ein überraschend deutliches Abstimmungsverhalten entlang der eigenen Parteipräferenz. Das ist nicht bei allen Abstimmungen so. Diesmal sind aber mehr als 70 Prozent derjenigen, die den beiden Regierungsparteien oder DU oder FL nahestehen, den Abstimmungsempfehlungen ihrer Partei gefolgt - die FBP- und VU-Wähler/-innen haben mit grosser Mehrheit für den Neubau gestimmt, die Wähler/-innen der Oppositionsparteien mehrheitlich dagegen.

Wie beurteilen Sie den Abstimmungskampf, gab es hier Besonderheiten?

Es ging sehr lebendig in den Leserbriefspalten zu und her, wobei sich die ablehnenden und die zustimmenden Voten ziemlich die Waage hielten. Was das Kampagnenmaterial betrifft, haben wir sicher schon intensivere Abstimmungskämpfe erlebt, also mit mehr Werbebrotschüren und Flyern in den Briefkästen, Inseraten, oder sogar Plakaten. Aber die Bürgerinnen und Bürger konnten sich doch eine fundierte Meinung aufgrund der verfügbaren Informationen bilden und die Argumente sind in den jeweiligen Lagern auch in der Tat angekommen. Auffallend war zudem die Zurückhaltung von Akteuren, denen man durchaus eine

Meinung zugetraut hätte - also Personen, Vereinigungen, Verbände usw. aus dem Gesundheitswesen. Das kann damit zusammenhängen, dass es keine klare Meinung zur Spitalfrage innerhalb dieser Institutionen gab, oder dass man vielleicht auch befürchtete, mit einer Stellungnahme das Gegenteil zu bewirken. Erwähnenswert ist ausserdem, dass sich der Fürst gegen den Neubau ausgesprochen hat, also im Lager der Oppositionsparteien war. Das hat aber die deutliche Zustimmung zur Vorlage nicht verhindert.

Schaan und Planken stimmten als Einzige mit Nein, wie auch schon 2011 wurde der Neubau dort am deutlichsten abgelehnt. Warum ausgerechnet diese beiden Gemeinden?

Zu Planken habe ich keine Erklärung parat und da geben auch die Umfragedaten wenig her, weil aus dieser kleinsten Gemeinde am wenigsten Personen an einer Umfrage teilnehmen, sodass statistisch belastbare Aussagen kaum möglich sind. Im Falle von Schaan schwingt vielleicht die Rivalität zwischen Schaan und Vaduz mit. Die Älteren haben sicher noch in Erinnerung, dass auch schon über einen Spitalstandort Schaan nachgedacht wurde, schliesslich aber das Landesspital in Vaduz gebaut wurde. Gerade die Älteren haben in Schaan besonders deutlich gegen den Neubau gestimmt, das zeigt die Umfrage. In Schaan kommt noch dazu, dass die Oppositionsparteien, die klar gegen die Vorlage auftraten, also DU und FL, relativ stark sind und auch deren Wortführer in der Spitalfrage aus Schaan stammen.

Wie es nun mit dem Landesspital auf dem Wille-Areal weitergeht

Zeitplan Nachdem das Volk dem Neubau des Liechtensteinischen Landesspitals nun also grünes Licht erteilt hat, können die Vorbereitungen starten. Bis auf dem Wille-Areal auch für jeden sichtbar ein neues Gebäude entsteht, dauert es allerdings noch eine ganze Weile.

VON DANIELA FRITZ

Seit Sonntag ist die bauliche Zukunft des Landesspitals entschieden: Mit 56,2 Prozent hat das Volk dem Neubau auf dem Wille-Areal doch überraschend deutlich zugestimmt. Nun beginnt die eigentliche Arbeit, damit das neue Landesspital tatsächlich wie geplant Anfang 2025 bezogen werden kann. Ein Blick in den Bericht und Antrag (BuA) der Regierung zum Verpflichtungskredit für den Neubau zeigt, wie es nun weitergeht.

Wettbewerb mit genauen Vorgaben

Diese wird den Architekturwettbewerb für das neue Gebäude vorbereiten, der gesetzlich vorgeschrieben, öffentlich und international ausgeschrieben wird. Die Regierung rechnet damit, dass die Vorbereitungen sowie die Durchführung rund ein Jahr benötigen. Schliesslich handle es sich bei einem Spitalbau um ein komplexes Projekt. Einige Parameter, die die interessierten Architekten erfüllen müssen, stehen bereits fest: So werden öffentliche Bauten in Liechtenstein generell im Minergiestandard P/Eco ausgeführt. Ausserdem muss das neue Landesspital eine gewisse Erdbbensicherheit (Bauwerksklasse 3) aufweisen. Die Materialien sollen ausserdem in Bezug auf Ökologie, Unterhalt und Reinigung aktuellen Anforderungen entsprechen und einen wirtschaftlichen und nachhaltigen Betrieb des Gebäudes ermöglichen. Wie gross das neue Spital und wie viele Räume es haben wird, ist ebenfalls bereits klar. Mithilfe von Experten wurden die benötigten Flächen berechnet, um auch die Kosten abschätzen zu können. Demnach soll

die gesamte Nutzfläche des Spitals gut 5300 Quadratmeter betragen. Der Grossteil davon entfällt auf die Räumlichkeiten für Behandlungen und Pflege (3700 Quadratmeter), gefolgt von Logistik (896 Quadratmeter) und Verwaltung (425 Quadratmeter).

Offen ist dagegen noch, wie die Räume genau angeordnet sind. Dabei müssen sich die Architekten aber an den üblichen Prozessen in einem Spital orientieren. «Ziel ist es, ein qualitativ und funktional hochwertiges Gebäude zu erstellen, welches optimale Betriebsabläufe ermöglicht», schreibt die Regierung im BuA. Kurze Wege seien vor allem aufgrund der hohen Personalkosten sehr wichtig. Gleichzeitig soll das Gebäude flexibel genug bleiben, um künftigen Änderungen im Gesundheitswesen gerecht zu werden. Denkbar wären beispielsweise auch ein Hospizzimmer für die Palliativmedizin oder eine Geburtsstation. Draussen sind die Architekten vor allem gefragt, wenn es um eine attraktive Umgebung geht. Möglich wäre etwa eine Freilegung des Irkales-Baches. Ebenso sollen bei der Planung bereits Flächen für künftige Angebote, etwa ein Mutter-Kind-Zentrum oder ein vorgelagerter ärztlicher Notfalldienst in Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärzten, berücksichtigt werden. Ausbaupotenzial auf der Parzelle ist gemäss Regierung gegeben.

Zweieinhalb Jahre Bauzeit

Sobald das Siegerprojekt gekürt ist und somit auch das künftige Anlitz des Landesspitals feststeht, steht nochmal eine rund eineinhalbjährige Planungsphase an. Hier sind aufgrund der vielen technischen Ein-

bauten in einem Spitalgebäude vor allem die Fachplaner gefordert.

Der Spatenstich zum neuen Spital soll dann etwa im Sommer 2022 erfolgen. Die Regierung rechnet damit, dass die Bauzeit etwa zweieinhalb Jahre dauert. Parallel dazu wird auch die Gasleitung am Wille-Areal verlegt. Die Kosten von etwa 1,5 Millionen Franken trägt die Liechtensteinische Gasversorgung. Zudem müssen dem Neubau zwei Lagerhallen auf dem Wille-Areal weichen. Der Abbruch kostet gemäss BuA etwa eine halbe Million Franken und ist bereits in den Kosten für das neue Spital enthalten. Bis ein zentraler Standort für einen Landeswerkhof gefunden ist, soll der Werkhof Oberland, der sich derzeit auf dem Wille-Areal befindet, als Überbrückung in ein bestehendes Gebäude im Vaduzer Gebiet Neugut eingemietet werden. Wie Mauro Pedrazzini im September-Landtag ausführte, würden die Räumlichkeiten rund 120 000 Franken Miete pro Jahr kosten. Im Neugut sollen auch das Silo und die Soleanlage vom Wille-Areal Platz finden. Deren Verlegung kostet 250 000 Franken. Auf dem Wille-Areal verblieben also noch etwas Lagerfläche, eine Werkstatt sowie ein Gebäude mit Büroarbeitsplätzen.

Bevor das Spital dann tatsächlich die Zelte am bestehenden Standort abbrechen kann, wird das Gebäude auf Herz und Nieren geprüft. Dies soll gemäss Terminplan im vierten Quartal 2024 erfolgen.

Bezug Anfang 2025 geplant

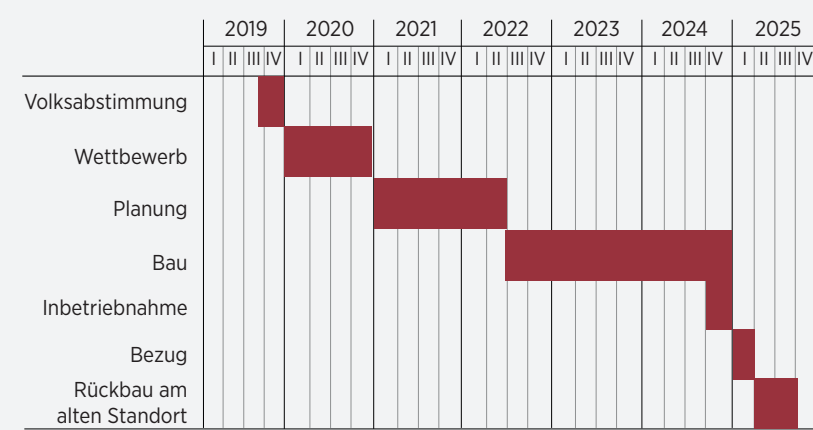
Läuft alles nach Plan, ist das Landesspital Anfang 2025 an der Zollstrasse zu finden. Damit ist das Projekt allerdings noch nicht gänzlich abge-



Der Blick in die Ferne ist vielversprechend, auf dem Wille-Areal selbst schaut es derzeit aber nicht besonders ansprechend aus. Hier ist etwas Vorstellungskraft gefordert. (Foto: Michael Zanghellini)

Zeitplan für das neue Spital

Weitere Schritte bis zum neuen Spital auf dem Wille-Areal



Quelle: Bericht und Antrag der Regierung, Nr. 80/2019

schlossen: Zu guter Letzt steht noch der Rückbau des alten Gebäudes an. Eine der grössten Herausforderungen ist dabei vor allem der Bunker. Ausserdem wird im Gebäude Asbest vermutet. Die Regierung rechnet damit, dass der Abriss 1,9 Millionen Franken kosten wird - welche ebenfalls bereits in den Gesamtkosten enthalten sind. Insgesamt werden in das neue Landesspital rund 72,5 Millionen Fran-

ken investiert. Wie Gesundheitsminister Pedrazzini bereits im Vorfeld der Abstimmung betonte, sollten die Kosten in diesem Rahmen bleiben. Er verwies auf das LAK-Heim in Mauren, das «fast auf den Rappen genau» so teuer war wie veranschlagt. Die Kostenplanung beim Spital seien von denselben Experten gemacht worden. Ob er auch dieses Mal Recht behält, wird sich in einigen Jahren zeigen.